Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 19 (1925)
Heft: 10

Rubrik: Aus Taubstummenanstalten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nach Offenburg. Hier begann sich das Bild zu ändern. Statt Reben zeigten sich uns zahllose Getreidefelder, die beinahe die ganze uns sichtbare Fläche bedeckten. Wir hatten den Eindruck, als wolle Deutschland wie einst Joseph in Aegypten für sieben kommende magere Jahre sorgen. Durch Plaudern, wobei der Humor eine bedeutende Rolle spielte, suchten wir die Zeit zu vertreiben. Die ganze Nacht verbrachten wir teils mit offenen, teils mit geschlossenen Augen, ohne wirklichen Schlaf zu finden. Pünktlich 8.14 Uhr traf unser Zug in Berlin ein. Auf dem Perron gewahrten wir sofort das Empfangskomitee der Taubstummen-Kampfspiele mit der gelben Armbinde. Nachdem wir uns begrüßt hatten, wurden wir ins Bahnhof-Buffett zum Frühstück geführt, denn der Magen verlangte nach seinem Recht. Gegen 10 Uhr fuhren wir in Gesellschaft einiger Berliner Schicksalsgenossen nach dem Lokal „Fürstenhof", wo sich schon hunderte von Taubstummen aus allen Teilen Deutschlands eingefunden hatten. Hier wurden die Quartiere vergeben. Uns wurde das Hotel zum „Kölnischen Hof" an der Friedrichstraße, einer der verkehrsreichsten Straßen Berlins, zugewiesen. Wie man mir sagte, hatte die Leitung der Kampfspiele 700 bis 800 Personen Logis zu besorgen, was sicher keine leichte Arbeit war. Alles klappte vorzüglich, weshalb wir ihr an dieser Stelle unsere Anerkennung zollen. Es war wohl gegen 12 Uhr, als wir per Auto zum Mittagessen im „Spandauer Bock" in Grunewald fuhren. Hernach ging's nach dem etwa 15 Minuten entfernten Stadion, wo die ersten Vorwettkämpfe ausgetragen wurden. Der Besuch war ein sehr magerer, was wohl in der drückenden Schwüle ihre Ursache hatte. Das Thermometer zeigte 34° Celsius. Um 7 Uhr abends sollten im „Spandauer" Mustervorführungen stattfinden. Wir warteten jedoch bis 9 ½ Uhr, ohne daß etwas geschah. Länger konnten wir nicht warten, denn wir mußten uns allein auf die Suche des uns angewiesenen Hotels machen, das sich weit im Zentrum der Stadt befand. Auf Sonntag vormittag verhieß das Programm Fortsetzung der Vorwettkämpfe. Wir beschlossen jedoch, den Vormittag zur Besichtigung der Stadt zu benützen. So schlenderten wir durch die prächtige Straße „Unter den Linden", durch das Brandenburgertor zum Reichtagsgebäude. Beim Bismarckdenkmal trafen wir zufällig einen Photographen, durch den wir uns mit der Siegessäule im Hintergrund abnehmen ließen, und bestiegen dann noch die 61 m hohe Siegessäule. Inzwischen war es Zeit geworden, sich zum Sportplatz aufzumachen, denn am Nachmittag sollten unter Anwesenheit der Ehrengäste und Behörden die Hauptwettkämpfe ausgetragen werden. Die Hitze drohte die gestrige noch zu überbieten. Um 1 Uhr begannen die Staffelläufe und um 3 Uhr war Aufmarsch sämtlicher Wettkämpfer. Hierauf hielt der Bürgermeister von Berlin eine Ansprache an das stramm dastehende Sportvolk und schließlich begannen die Freiübungen unter Musikbegleitung. Auch Fußballspiel und Wettschwimmen fehlten nicht. Die deutschen Taubstummen zeigten überall hohes Können. Wir erhielten den Eindruck, daß viel Fleiß und Anstrengung dahinterliege. Die Leistungen einiger Sportzweige waren geradezu staunenswert. Am Abend hielt der Berliner Taubstummenschwimmverein seine 25jährige Jubelfeier ab. Der große Saal im „Spandauer" vermochte kaum alle Gäste zu fassen. Es wurden verschiedene Ansprachen gehalten, alle in der Gebärdensprache, denn die deutschen Taubstummen verkehren unter sich fast ohne Ausnahme durch die Gebärdensprache. — Den Montag hatten wir uns wiederum zur Besichtigung der Stadt reserviert. Unser erster Besuch galt dem Reichstagsgebäude, dessen Inneres wir unter Führung besichtigen konnten, so den Reichsratssaal, den Plenarsitzungssaal, in welchem in den letzten Jahren schon manche für die Weltpolitik wichtige Entscheidung gefallen ist. Hierauf besuchten wir die Siegesallee mit ihren vielen Denkmälern von Fürsten, Generälen, Staatsmännern usw. Jeder Fremde, der in Berlin weilt, muß sie gesehen haben. Schließlich pilgerten wir noch nach Schloß Charlottenburg. Infolge vorgerückter Zeit mußten wir auf den Besuch des Mausoleums verzichten, denn wir wollten uns noch im „Spandauer" von den Taubstummen verabschieden. Viele hatten Berlin schon verlassen und andere rüsteten sich zur Heimreise und wir zur Weiterreise nach München. Uns hätte Berlin besser gefallen, wenn das Essen reichlicher gewesen wäre; es wurden uns ganz winzige Portionen vorgesetzt, so daß wir oft mit knurrendem Magen durch die Straßen laufen mußten. Gegen 6 Uhr abends bestiegen wir wiederum den „Mitropa", der uns nach 12stündiger Nachtfahrt über Bitterfeld, Leipzig, Plauen, Regensberg, Landshut nach München führte. Hier blieben wir einen Tag. Es war um vieles kühler als in Berlin und der Magen kam hier besser auf die Rechnung. Nachdem wir die hauptsächlichsten Sehenswürdigkeiten besichtigt hatten, besuchten wir noch Schloß Nymphenburg. Die prächtigen, zwar etwas vernachlässigten Anlagen und die Größe des Schlosses ließen uns ein Bild davon machen, wie teuer eine Monarchie zu stehen komme. Am darauffolgenden Tag führte uns der Schnellzug durch das bayrische Hochland nach Lindau und das Dampfschiff über den Bodensee der Heimat entgegen. In Romanshorn wurde unser Gepäck einer genauen Kontrolle unterzogen. Nun ging's weiter über Zürich nach Bern, wo wir 9 ¼ Uhr eintrafen. Die ganze Strecke betrug 2060 km. Volle 40 Stunden verbrachten wir in der Eisenbahn. Die ganze Reise nahm den denkbar besten Verlauf, ohne die geringste Störung. Es ging Punkt für Punkt nach unserm Reiseprogramm. Wir werden uns noch in spätern Jahren der schönen Tage und auch der gastfreundlichen Berliner erinnern.

Fritz Balmer.

Aus Taubstummenanstalten

St. Gallen. Die kurze Notiz in der letzten Nummer der Taubstummenzeitung hat gewiß die Neugierde aller ehemaligen Zöglinge der St. Galler Anstalt wachgerufen. Sie möchten wohl gerne Näheres über den Verlauf des Doppelfestes wissen.

In erster Linie galten die Festlichkeiten Frau Direktor Bühr. Wir feierten ihr 25jähriges Dienstjubiläum als Leiterin und Hausmutter der Anstalt. Im September 1900 übernahm die Jubilarin die schwere, verantwortungsvolle Aufgabe und hat ihr während einem Vierteljahrhundert ihre besten Kräfte mit seltener Hingabe gewidmet. Frau Bührs Eintritt in das Werk der Taubstummenerziehung hängt mit

ihrer Vermählung eng zusammen. So konnte auch die Feier der silbernen Hochzeit mit der Jubiläumsfeier verbunden werden. Die zweifache Bedeutung des Jubelfestes erhöhte denn auch die Feststimmung bei Kindern und Erwachsenen. Alle ohne Ausnahme harrten gespannt der Dinge, die da kommen sollten. Und sie kamen! Geheimnisvolle Vorbereitungen waren im Gange und Buben und Mädchen arbeiteten mit Eifer und Ausdauer an kleinen Geschenken. Sie wollten damit ihrer Dankbarkeit und Anhänglichkeit an das Jubelpaar Ausdruck verleihen. Das Mädchenwohnzimmer wurde in einen Festsaal verwandelt und ließ im Schmucke bunter Lampions und der 25 Kerzen keine Spur des Alltags mehr erkennen!

Die Jubiläumsfeier vereinigte Groß und Klein in dem festlichen Raume. Herr Thurnheer hob in seiner Ansprache die Bedeutung des Festes hervor. Er betonte, welche Unsumme von geistiger und körperlicher Arbeit, von Sorgen und Mühen die Tätigkeit der Leiterin eines solch großen Betriebes in den 25 Jahren in sich birgt. Er erinnerte die Kinder daran, wie viel sie der Jubilarin in gesunden und kranken Tagen zu verdanken haben, daß ihr aber nicht nur das leibliche Wohl der großen Anstaltsfamilie am Herzen liegt, sondern ganz besonders die Erziehung der Mädchen zu tüchtigen, brauchbaren Menschen. Er forderte die Kinder auf, Frau Bühr ihre Dankbarkeit durch Fleiß und gutes Betragen zu beweisen, und sprach den Wunsch aus, Gott möge ihr noch viele Jahre Gesundheit, Kraft und Frohsinn zu weiterer Tätigkeit erhalten. Dann wandte sich der Redner an die Erwachsenen. Er wies darauf hin, daß in den 66 Jahren des Bestehens der St. Galler Anstalt, die Jubilarin die erste Hausmutter ist, welche auf eine 25jährige Tätigkeit in dieser Stellung zurückblicken kann. Und wenn die Zahl 25 voll ist, so darf mit Recht gesagt werden: „Es ist Mühe und Arbeit gewesen". Sind es doch doppelte Pflichten, die eine Anstaltsleiterin zu erfüllen hat, die Sorge um das Wohl der Anstalts- und der eigenen Familie. Da der Antritt der Hausmutterstelle mit der Gründung ihrer Familie zeitlich zusammenfällt, so feierte die Jubilarin eigentlich zwei Jubiläen, das Anstaltsjubiläum und das Familiendienstjubiläum und zugleich das Jubelfest der silbernen Hochzeit. Damit rückte das Letztere in Mittelpunkt der Feier. Die Oberklässler trugen das nachstehende, von Herrn Direktor Bühr verfaßte Gedicht vor:

Glück auf zum Tage der Freude,
Jubilarin, silberne Braut!
Wir alle freuen uns heute
Und jauchzen Dir leise und laut.

Du sorgst für des Leibes Leben,
Bereitest uns Speise und Trank.
Nur Gutes willst Du uns geben —
Oft wissen wir Dir nicht einmal Dank.

Von frühe bis spät alle Tage
Macht unsere Kleidung Dir Pein,
Vom Kopf bis zum Fuß jedes trage
Sich wohlig, gefällig und rein.

Die Wohnung gemütlich und helle,
Die Schlafstätte freundlich und rein,
Damit uns das Heimweh nicht quäle
Solange wir hier müssen sein.

Und plagen uns Leibesschmerzen —
Durch Salbe, Arznei und Verband
Hilfst Du mit fühlendem Herzen,
Heilst Du mit glücklicher Hand.

Du lehrst uns mit Eifer und Liebe
Zu brauchen die schaffende Hand,
Daß für des Lebens Getriebe
Wir seien geschickt und gewandt.

Die Lauen spornst Du zum Streben
Den Emsigen spendest Du Lob:
Du erziehst uns zur Kraft für das Leben,
Damit uns nicht bange darob.

Du teilst mit uns unsere Freuden,
Umgibst uns mit sonnigem Schein.
Und drückt uns irgend ein Leiden —
Das Leiden, es ist auch Dein.

Was sollen wir, Mutter, Dir schenken
Heut' für Dein Lieben und Müh'n?
In Dankbarkeit wollen gedenken,
In Treue zu Dir wir erblühn.

Nun durften einige Kinder im Namen aller die selbstverfertigten Geschenklein überreichen und ihre Sprüchlein dazu hersagen. Hierauf ergriff Herr Direktor Bühr das Wort. Die Jubilarin gehöre nicht zu jenen Frauenrechtlerinnen, sagte er, die bei jeder Gelegenheit mit ihrer Rhetorik[1] an die Oeffentlichkeit treten. Sie suche ihr Recht und ihre Pflicht in der Erfüllung ihrer speziellen Aufgabe im Alltagsleben. Und auch an ihrem Ehrentage möge die unermüdliche Tätige nicht von diesem Prinzip abweichen und überlasse deshalb das Wort ihrem Gemahl, der ja auch, direkt und indirekt, an der Jubelfeier beteiligt sei. Herr Bühr beleuchtete

[1] Rhetorik = Redekunst, Beredsamkeit.

das Lebenswerk der Jubilarin von der ethischen[1] Seite und schloß: Wenn wir getan haben, was in unsern Kräften stand, so sagen wir uns: „Alles ist nur Stückwerk, Teilarbeit an der Erhaltung und Erneuerung des Weltganzen und — im Hinblick auf das Ganze — wir sind unnütze Knechte. Wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren." Wer zu dieser Einsicht gekommen ist, besitzt auch die Fähigkeit, im Interesse der Allgemeinheit seine eigene Persönlichkeit höheren Aufgaben unterzuordnen. Diese Stufe geistiger Reife zu erreichen, muß das Bestreben jedes Einzelnen sein.

Zum Schluß sprachen die Kinder dem Jubelpaar ihren Dank aus für alles Gute, das es den Taubstummen und Schwerhörigen in den 25 Jahren erwiesen. Lukullische[2] Mahlzeiten trugen das ihre dazu bei, daß die Feststimmung der Kinder ihren Höhepunkt erreichte. Einige Stunden gemütlichen Beisammenseins des Lehrkörpers stärkten das Gefühl der Zusammengehörigkeit und den Mut zu weiterer gemeinsamer Arbeit. Der schöne Festtag klang aus in Akkorden[3] ungetrübter Harmonie und Freude.

E. M.

Allerlei bauliche Veränderungen.

In den Sommerferien hat es in unserer Anstalt viele bauliche Veränderungen gegeben. Das ganze große Gebäude mußte außen renoviert oder erneuert werden. Die Fassaden oder Außenwände waren schmutzig und verwaschen und der Verputz am Stall war zum großen Teil abgebröckelt. Von den Fenstergesimsen war die rote Farbe über den alten Kalkanstrich geflossen. Auch das Holzwerk an der Laube hatte fast keine Farbe mehr. So sah das Anstaltsgebäude außen recht armselig und verwahrlost aus.

Die Kommission der Anstalt beschloß darum, das alte Gebäude zu renovieren. Sie übergab den Bauauftrag dem Baugeschäft Burkhardt, Wenk & Co. Zuerst wurde die Anstalt eingerüstet bis zu den Dachkäneln. Dann kamen die Maurer und bürsteten überall die Kalkfarbe ab mit harten Stahlbürsten, bis der Verputz zum Vorschein kam. Da und dort mußte auch ein Stück Verputz weggeschlagen und erneuert werden. Am meisten gab es beim Stall zu flicken. Dort hatte der Salpeter den Mörtel zerfressen. Dann wurden die geflickten Fassaden wieder frisch getüncht mit Kalkmilch. Gleichzeitig mit den Maurern arbeiteten auch die Spengler, die Maler und der Zimmermann am Bau. Die Spengler mußten die Dachkänel flicken und zum Teil neu machen. Auch die Ablaufrohre und mancher Schwanenhals mußten erneuert werden. Die Maler strichen das Holzwerk an der Laube an, die Fensterfassungen, die Haustüre und die Scheunentore. Die Zimmerleute endlich flickten die hintere Haustreppe und stellten auf der oberen Laube einen neuen Wetterpfosten.

Mit der Renovation gab es aber noch einen Umbau. Wir hatten bisher immer kein rechtes Badzimmer und keine Stube für die Köchin. Nun hat man den Geschirrschopf umgebaut. Auch unter dem Speisesaal wurde ausgegraben. So bekam man ein schönes geräumiges Badzimmer. Der eigentliche Badraum ist jetzt direkt unter dem Speisesaal. Er hat Platz für drei Wannen. Daneben ist der Ankleideraum. Eine Treppe geht von da in den Speisesaal hinauf. Wir müssen nun nicht mehr nach dem Bad ins Freie und können uns nicht mehr erkälten. Ueber dem Ankleideraum haben wir nun ein sonniges Zimmer für die Köchin.

Gerne möchten wir noch eine neue Freitreppe machen vor dem Haus mit einem Schutzdächlein. Auch für den Gärtner hätten wir gern noch ein Zimmerchen. Allein die Bauerei kostet uns jetzt schon 13,000 Fr. Wir haben aber bis jetzt erst 7000 Fr. bekommen. Wir müssen noch 6000 Fr. haben. Wir wollen hoffen, unsere Anstalt bekomme auch etwas von der Bundesfeiersammlung. Sie ist jetzt durch die Renovation viel schöner geworden und viel besser eingerichtet als früher.

Gustav Häfelfinger,
Schüler der Taubstummenanstalt Bettingen.

An die ehemaligen Zöglinge der bernischen Mädchentaubstummenanstalt (Aargauerstalden u. Wabern). — Unser Neubau geht nun seiner Vollendung entgegen. In der zweiten Oktoberwoche können wir ihn beziehen. Damit Ihr Euch mit uns freuen könnt, laden wir Euch herzlichst ein zu einem fröhlichen Feste auf Sonntag, den 18. Oktober, vormittags 10 1/2 Uhr.

---

[1] Ethik = Sittenlehre.
[2] lukullisch = üppig, genannt nach dem reichen und üppig lebendem Römer Lukullus der um 75 Jahre vor Christus lebte.
[3] Akkord = Einklang, Zusammenklang, Uebereinstimmung.

Wir bitten diejenigen ehemaligen Zöglinge unserer Anstalt, welche an dem Feste teilzunehmen gedenken, sich möglichst bald bei uns anzumelden, damit wir das Fest in allen Teilen, auch wegen des Essens, gut vorbereiten können. Die meisten der Gäste können am Abend des Festtages noch heimreisen. Für diejenigen aber, die am gleichen Tage nicht mehr heimkommen können, werden wir Schlafgelegenheit schaffen. Auch das muß vorbereitet werden, darum bitten wir nochmals dringend um baldige Anmeldung.

Wir heißen Euch herzlich willkommen!

Namens
der Taubstummenanstalt Wabern:
Der Vorsteher: A. Gukelberger.

Schweiz. Fürsorgeverein für Taubstumme
Mitteilungen des Vereins und seiner Sektionen

Thurgau. Der Taubstummenfürsorgeverein hat es sich zur ersten Aufgabe gemacht, sich der taubstummen Kinder im Thurgau anzunehmen und seinen Teil beizutragen, daß keines bei den drückenden Sorgen des Alltags geistig verkümmere. 11 Kinder haben in der Taubstummenanstalt St. Gallen, in Riehen und in Turbenthal eine tüchtige Schulung genießen dürfen, indem ein Teil des Kostgeldes vom Fürsorgeverein übernommen wurde und auch an die Anstalten schöne Jahresbeiträge ausgerichtet wurden. In unserm Kanton gibt es noch manch taubstummes Kind, das seinem Schicksal überlassen wird, weil es einem normalen Schulunterricht nicht folgen kann. Sei es nun Unwissenheit oder Nachlässigkeit, auf jeden Fall versündigt man sich an einem solchen Kind, wenn man ihm einen Anstaltsaufenthalt verunmöglicht, solange noch Hoffnung vorhanden ist, daß dem Kind geholfen werden könnte. Die großen Ausgaben und die mühevolle Arbeit an den Taubstummen lohnen sich. Wenn in jungen Jahren mit der Bildung eingesetzt wird, sind oft wunderbare Erfolge der Lohn aller Opfer.

Ein Fürsorgebiet dehnt sich langsam und unvermerkt immer mehr aus, — es ist die Berufsausbildung der Anstaltsentlassenen. Hier und dort machen Taubstumme normale Lehren bei Meistern, um wie ihre vollsinnigen Mitmenschen tüchtig fürs Leben zu werden und nicht mehr der Wohltätigkeit anheim fallen zu müssen; denn damit ist einem Taubstummen nicht allein geholfen, daß man ihn unterstützt. Er will vollwertiger Mensch werden. Wo ein Taubstummer eine Berufslehre machen kann und will, leistet der Fürsorgeverein gerne einen Beitrag. Es soll dies kein Almosen sein, sondern eine Dankesschuld des Hörenden dem gegenüber, der schuldlos die Vorteile des Gehörs entbehren muß. Fähige Taubstumme haben das Recht, daß man ihnen eine Berufslehre ermöglicht. Nun gibt es aber leider noch eine große Anzahl berufsloser erwachsener Taubstummer, die ihren Lebensunterhalt nicht selbständig verdienen können. Wegen ihrer Schwäche konnten sie nicht so weit gefördert werden. Auch ihnen will der Fürsorgeverein ein wenig Sonnenschein in ihr leider nur allzuruhiges Dasein bringen. Wir warten auf die Gründung eines Taubstummenheims in unserer Ostschweiz, das ein dringendes Bedürfnis wäre. Vielleicht sind hier und dort Taubstummenfreunde, die an diesen edlen Zweck denken und mithelfen an einer baldigen Verwirklichung!

Ein besonderer Lichtblick im Leben der Taubstummen sind die Taubstummengottesdienste, die alle zwei Monate abgehalten werden und das Weihnachtsfest, deren Besuch jedem Taubstummen ermöglicht wird durch Vergütung der Reisekosten durch den Fürsorgeverein. Heute sind schon über 60 Taubstumme, die zu den Gottesdiensten eingeladen werden. In allen Angelegenheiten, die die Taubstummen im Kanton angehen, steht der Unterzeichnete jedermann gerne zur Verfügung.

A. L. Knittel, Taubstummenpfarrer, Berg.

Briefkasten

Dr P. Sch. in Lpz. Was für entliehene Nummern der „Tbst.-N." sind es? Ich erinnere mich nicht an solche.

Frau E. Sp. in L. Ihr westphälischer Gruß hat uns erfreut, danke. Viele, viele Kongreßler-Namen sind meinem Gedächtnis entschwunden. Sieht man sich aber wieder einmal von Angesicht zu Angesicht, dann taucht die Erinnerung wieder frisch auf.

H. L. in St. G. Unser „Briefkasten" hier ist eine Vertrauenssache und geht allein die Betreffenden an; freilich ist nicht ausgeschlossen, daß auch andere daraus lernen. Aber den vollen Namen preisgeben dürfen wir nicht, weil schon Mißbrauch damit getrieben worden ist. Um nur ein Beispiel zu nennen: Da haben Viele eine